Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 37 (1943)

Heft: 11

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vielen andern gesellen sich ihr zu. Auch diese führen Steine und Geröll mit sich. Bei der Mündung in den Langensee bei Locarno wird dieses Geschiebe abgelagert. Durch dieses ist der See dort schon schmal geworden, so daß man sast eine Abtrennung des obern Teiles befürchsten muß.

Der Luganersee erhält seine Zuflüsse aus der Bergwelt des Kantons Graubünden. Ein Absfluß, die Tresa, bildet ein Stück weit die Lansdesgrenze und ergießt sich in den Langensee. Der Luganersee liegt 77 m höher als dieser.

Die schöne, milde Lage der Gegend um die Seeuser ist weit herum bekannt. Deshalb strömen im Frühling und Herbst aus allen Teilen der Schweiz Erholung suchende und Ferien genießende Menschen nach dem südlichen Tessin. Die Blumenpracht ist entzückend, das Wetter mild, das Tessinervolk freundlich und fröhlich. Die Tessiner lieben die Farben, und deshalb sieht für uns Schweizer aus dem "Norden" alles so heiter aus.

Das Gastwirtschaftsgewerbe beschäftigt eine Menge Leute und bringt auch den verschiedenen Handwerkern ein gutes Einkommen. In den Tälern blüht die Landwirtschaft und die Alpwirtschaft mit der Viehzucht. Große, bequem eingerichtete Bauerngehöfte sind hauptsächlich in der Riviera und im Magadino zu finden. Weinbau, Reben, Gemüsebau sind weitere Erwerbszweige, deren Erzeugnisse ausgeführt werden können. An Industrien wurde als Seim= industrie die Strohindustrie wieder neu ein= geführt. Man erinnere sich des reizend gefloch= tenen Bundesfeierabzeichens, das hauptfächlich im Onsernonetal von an diese Arbeit gewohn= ten Händen geflochten wurde. Mais wird haupt= fächlich für den eigenen Bedarf gepflanzt und ist ein Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung. Kastanien gedeihen ebenfalls. Ein wichtiger Erwerbszweig, hauptfächlich im Gebirge, ist der Steinbruch. Da werden Granitplatten und ganze Blöcke ausgebrochen, in die Gotthardbahn eingeladen und nach allen Richtungen gefandt. Aus außerordentlich hartem Gestein (grüner Serpentin) werden Kunstgegenstände gesägt und geschliffen. Die einzige Linoleum= und Wachstuchfabrik der Schweiz befindet sich im Kanton Teffin (Giubiasco). Auch gute Teffiner= teigwaren werden in der ganzen Schweiz mit Vorliebe gegessen.

Die Wasserkraft wird ausgenützt. Ein Teil der Elektrizität für die Gotthardbahn wird im Kanton Tessin erzeugt. Gegenwärtig wird die

Ausnützung der Wasserkraft im Bleniotal studiert.

Daß Kunst und Wissenschaft eine Stätte haben im Kanton Tessin und daß an berühmsten Menschen kein Mangel ist, beweisen die zwei Bundesräte, die dem Kanton und der ganzen Schweiz zur Ehre gereichen. Daß es auch Tessiner Gehörlose gibt, die sich wacker in die Reihen der Schweizer Gehörlosen stellen und ihnen Ehre machen, das wissen wir alle.

Aus Taubstummenanstalten

VIII. Tagung des Schweiz. Taubstummenlehrer=Bereins vom 5. und 6. Mai 1943 in Quinket (Frbg.).

Vor zwei Jahren erging von den ehrwürbigen Schwestern der Anstalt Quinhet an uns die Einladung, die nächste Tagung in ihrer Anstalt abzuhalten. Wir sind dieser freundlichen Einladung sehr gerne gesolgt. Die wenigsten unserer Mitglieder kannten nämlich die schöne Stadt Fribourg und wußten Näheres über die Anstalt Quinhet. Es war darum auch durchaus richtig, daß für diese Konserenz gerade zwei Tage in Aussicht genommen worden waren.

Unser Präsident, Herr Schurtenberger (Ho= henrain), konnte am Nachmittag des 5. Mai bei der Eröffnung etwa 30 Kolleginnen und Kollegen aus allen Teilen der deutschen Schweiz und verschiedene Ehrengäste begrüßen. Zwei kleine Zöglinge der Anstalt entboten uns in einem fein gesprochenen Dialog einen herzlichen Willfommgruß. Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen ein Vortrag von Herrn Dr. Bieri, Münchenbuchsee, und die Vorfüh= rung der beiden deutschsprachigen Klassen der Anstalt Quințet am Hörapparat durch Schwester Athanasia und Schwester Zita Maria. In streng wissenschaftlichen Darlegungen zeigte uns Dr. Bieri, welche unserer Sinne hauptsächlich bei der Bildung der Lautsprache mithelfen und wie sie sich gegenseitig unterstützen und auß= helfen. Durch eingehendes Studium und lang= jähriges praktisches Ueben nach dem bekannten Jenaer Verfahren von Direktor Braukmann ist der Referent zur Ueberzeugung gelangt, daß diese Methode allein nicht zum Ziel führt. Die gehörlosen und schwerhörigen Kinder lernen

auch mit dieser Methode nicht sprachrhythmisch richtig und klangvoll genug sprechen, um von Außenstehenden genügend verstanden zu werden. Es war darum eine große Hilfe und Befreiung für ihn, als er mit der Lehrmethode von Dr. Barczi bekannt wurde. Dieser Ohrenarzt und Taubstummenlehrer in Budapest übt zielbewußt jeden beim Kind vorhandenen Hör= rest und stellt ihn in den Dienst der Spracherlernung. Aber auch durch diese Hörzerziehung allein gelangt man nicht zum ersehnten Ziel, da ein möglichst genaues und flinkes Ablesen des gesprochenen Wortes und ein sorgfältiges Einüben und Einspielen der gebräuchlichsten Ausdrücke und Redewendungen unbedingt er= forderlich sind. Nach langen ernsthaften Bemühungen ift Dr. Bieri zur Ueberzeugung gelangt, daß ein Zusammenwirken dieser beiden Methoden bei schwerhörigen wie auch bei ge= hörlosen Kindern die besten Resultate ergibt. Als willkommenes Hilfsmittel wird in der Anstalt Münchenbuchsee jett der ein= und mehr= teilige Hörschlauch benütt. Dessen durchsichtiger Sprechtrichter ermöglicht den Kindern das Ablesen vom Mund des Sprechenden. Da dieser Hörschlauch die verschiedenen Laute in ihrer natürlichen Eigenart wiedergibt, zieht Dr. Bieri ihn dem elektrischen Hörapparat vor, durch den die Laute oft entstellt und wesentlich verändert werden.

Welch große Hilfe im Sprech= und Sprach= unterricht aber auch ein guter elektrischer Hör= apparat zu bieten vermag, das konnten wir mit Staunen feststellen an den Vorführungen, die uns nun die beiden Klassen der Anstalt Quintet boten. Es war eine Ueberraschung und eine Freude, zu sehen und zu hören, wie die meisten dieser Kinder sprachrhythmisch gut und auch klangvoll sprechen. Welch ein Glück wäre es, wenn es wirklich gelänge, durch eine forgfältige Hörerziehung bei allen Schwerhöri= gen und den meisten Gehörlosen die Sörfähig= keit so zu wecken und zu entwickeln, daß sie bei der Erlernung und Erhaltung der Lautsprache mithelfen kann.

Diese Gedanken bewegten uns alle, als wir nachher im schönen Garten und in der nähern Umgebung der Anstalt spazierten. Leider ließ ein grauer Wolkenvorhang die prächtige Aussicht nicht sehen, die man bei schönem Wetter vom hochgelegenen Quintet aus über Stadt und Land hat. Bald fanden wir uns im Speise= saal zusammen, wo uns von den ehrwürdigen Schwestern und ihren Gehilfinnen ein währ-

schaft-bäuerliches Essen aufgetragen wurde. Während dieser Mahlzeit wurden wir noch von alt Staatsrat Buchs begrüßt, der uns viel Interessantes über die Stadt Fribourg zu berich= ten wußte und uns in liebenswürdiger Weise auf die vielen Schönheiten dieser alten und ehr= würdigen Stadt aufmerksam machte. Auch Herr Staatsrat Dr. Viller, der Erziehungsdirektor des Kantons Fribourg, hatte sich die Mühe ge-nommen, für diesen Abend zu uns nach Duintet herauf zu kommen. In seiner witigen und humorvollen Ansprache verglich er unsere Berufsarbeit mit der seinen und sagte, sie, die Politiker, sähen es eigentlich lieber, wenn die Lehrer die angehenden Bürger statt das Sprechen das Schweigen lehren würden. Unser an= geregtes Plaudern wurde hin und wieder un= terbrochen durch gefällige Reigen der Kinder und durch eine äußerst unterhaltsame Plauder= stunde der großen Kinder am Hörapparat, wo sie in frohen Zukunftsgedanken schwelgten. Diese paar Stunden gemütlichen Beisammen= seins kamen uns vor wie ein Kamilienfest. Nur zu bald hieß es aufbrechen. Voll Dankbarkeit und stiller Freude verabschiedeten wir uns von den ehrwürdigen Schwestern und ihrem schönen, gaftlichen Haus.

Am andern Morgen führte uns ein Student zur neuen Universität. Wir durften nun unter seiner Kührung diese weitläufigen Gebäulich= keiten mit ihren prächtigen, teils sogar prunk= vollen Räumen besichtigen. Vor allem bewun= derten wir die noch unvollendete Kapelle und die Aula magna, sowie das vornehme Senats= zimmer mit den prächtigen mittelalterlichen Goblins. Wir haben uns voll Verwunderung gefragt, wie es wohl möglich sei, daß ein kleines und sicher nicht reiches Völklein eine so große und schöne Hochschule zu bauen und zu erhalten imstande sei. Es muß ein Volk sein, das ver= standen hat, daß die Pflege von Kunst und Wissenschaft für die Erhaltung und Entfaltung der menschlichen und staatlichen Gemeinschaft von grundlegender Bedeutung ist und daß da= für Opfer gebracht werden müssen.

Nach diesem Rundgang hatten wir die große Freude, in einem der Hörfäle einen Vortrag von Herrn Prof. Dr. Tonuti zu hören. Er sprach über das Thema: "Einige anatomische Fragen des Hörens und Sprechens." Anhand von interessanten Zeichnungen und Lichtbildern suchte er uns klar zu machen, wie und warum es beim Menschen zu Störungen des Hörens und Sprechens kommen kann. Aufs neue wurde uns da wieder offenbar, welch unaussprechliches Bunderwerk der menschliche Organismus bis in seine mikroskopisch kleinsten Teile hinein ist. Wie harmonisch und zweckmäßig arbeitet alles, wenn der Organismus normal ist! Wie schwierig aber ist es, Hilfe und Heilung zu schaffen, wenn Schädigungen sich gerade an den seinsten Regungen des Organismus zeigen! Auch die Wissenschaft tappt hier, trop all ihres ernsten Bemühens und der schon erzielten Erkenntnisse, noch oft im Dunkeln.

An diesen lehrreichen Vortrag schloß sich unsere Generalversammlung an. Da keine Demissionen vorlagen, wurde der Vorstand einstimmig im Amt bestätigt. Der Präsident dankte im Namen von uns allen dem Schweizerischen Verband für Taubstummenhilse, der es uns Taubstummenlehrern durch seinen großzügigen Aredit ermöglicht, alle zwei Jahre eine solche Tagung durchzusühren, die jedem viel Belehrung, neue Araft und frischen Mut für die Verufsarbeit gibt. Auf Antrag von Herrn Sekretär A. Scherrer wurde beschlossen, den ausgezeichneten Vortrag von Dr. Vieri vervielsfältigen zu lassen, um ihn so allen Kollegen zus

gänglich zu machen. Während des Mittagessens im Hotel Suisse, das alle Teilnehmer noch einmal zusammen= führte, erhob sich Herr Vorsteher Gukelberger (Wabern), um in seiner bekannt väterlich= freundlichen Art allen herzlich zu danken, die sich um das gute Gelingen dieser in allen Teilen wohlgeglückten Tagung bemüht hatten. Als Senior unter uns Berufskollegen konnte er uns aus seinen reichen Erfahrungen und Beobachtungen berichten und uns erzählen, wie die Taubstummenlehrer von jeher sich bemüht haben, Lehrmethoden und Hilfsmittel zu finden, um unsern Zöglingen die Erlernung einer gut verständlichen Lautsprache zu erleichtern. Auch der Hörschlauch habe dieses Jahr nicht etwa zum erstenmal im Mittelpunkt der Beratungen einer Taubstummenlehrer=Konferenz gestanden. Hoffen wir, daß diesen Hörhilfen in Zukunft mehr Erfolg beschieden sei als bis anhin. Mit diesem Wunsch fand unsere achte Tagung, an die wir alle mit Freude und Dankbarkeit zu= rückdenken, ihren Abschluß. A. M-G.

Zwerg Nafe in der Taubstummenanstalt Zürich.

Vor ein paar Wochen habe ich in der Taubstummenanstalt etwas Schönes, Lustiges gessehen: Die Schüler haben miteinander das Märchen "Zwerg Nase" aufgeführt (= gespielt). Ihr wißt doch alle, was ein Zwerg ist, nicht wahr? Aber habt ihr das Märchen schon einsmal gelesen?

Fräulein Scheiblauer, die Rhythmiklehrerin der Taubstummenanstalt, hatte mit Hilfe der Anstaltslehrer und elehrerinnen mit den Kindern das Spiel eingeübt. Sicher war das eine große, mit viel Liebe getane Arbeit! Die gehörlosen und die hörenden Zuschauer staunten über die anmutigen, von der Musik begleiteten Bewegungen der kleinen und großen taubstummen Spieler in ihren hübschen, bun= ten Gewändern. Es wurde nichts gesprochen, sondern nur aus der Mimik und der Gebärde, sowie aus den Kulissen (Kulissen = Gegen= stände, Möbel usw., die man zum Theaterspielen braucht) konnten die Zuschauer den Sinn des Spieles verstehen. Die Kulissen waren sehr einfach, aber geschickt hergestellt. Ihr hättet sehen sollen, wie geschäftig die kleinen Markt= weiblein hinter ihrem Gemüsestand verkauften! Und wie schrecklich sich der kleine Jakobli vor der häflichen Here fürchtete! Pfui — sie streckte ihre lange Nase in alle Gemüsekörbe! Der arme Jakobli — er mußte selbst ins Hexen= haus mitgehen und wurde dort in ein Eich= hörnchen verzaubert. Ganz reizend waren all die kleinen Eichhörnchen — unsere Kindergärt= Ier — im Hexenhaus! Eifrig trippelten sie hin und her, um der Here doch ja den Haushalt in Ordnung zu halten! Dann sahen wir, wie das Eichhorn Jakob im Hexenhaus das Kochen erlernt und endlich — nach sieben langen Jahren — das Kochdiplom erhält. Nun will Jakob heim zu den alten Eltern. Aber auch, sie erkennen ihn nicht mehr! Vor dem Spiegel entdeckt er mit Schrecken, daß die Here ihn in einen buckligen Zwergen mit langer Nase verwandelt hat. Tapfer sucht er eine Stelle, um sein Brot zu verdienen. Als Koch kommt er ins Schloß des Herzogs. D, das ist keine leichte Stelle! Der Herzog und sein Freund Peter sind furchtbar verwöhnte Feinschmecker. Pot tausend, wie die daherstolzieren und sich am vornehmen Tisch gütlich tun! Fast hätte der strenge Herzog seinen Koch töten lassen, bloß weil er den Kuchen "Suserän" nicht richtig zu

machen versteht. Es sehlte darin das Aräutlein "Nieß mit Lust"! Zwerg Nase will verzweisseln. Da weiß die verzauberte Prinzessin, die Gans Mimi, einen Kat. In dunkler Nacht geht sie mit Jakob in den Schloßgarten und sindet dort das Aräutlein. Welche Freude! Aber was ist das? Beide müssen surchtbar laut nießen. "Hatschu...", so tönt es an einemfort. Damit ist der Zauber gelöst. Die Gans Mimi verwandelt sich in eine schöne Prinzessin und aus dem häßlichen Zwerg wird ein gesunder, fröhlicher, junger Mann, Jakob. Nur ist er schöner und größer als früher! Ein Jubel tönt durch das ganze Schloß! Es gibt ein frohes Hochzeitsselt, zu dem alle eingeladen werden,

auch Jakobs Eltern!

D hättet ihr doch gesehen, wie fein im Takt sich alle die Baare tanzend bewegten! Niemand hätte gedacht, daß es taubstumme Kinder seien. Soll ich euch etwas verraten? In den Augen einiger hörender Freunde habe ich sogar Freudentränen gesehen. Ja, wir freuen uns und gönnen es unserer taubstummen Jugend, daß sie jetzt auch teilhaben darf an solch frohen Stunden. Gelt, auch die ältern Gehörlosen gönnen es ihren jungen Schicksalsgenossen und sind nicht neidisch. Die taubstumme Jugend aber möge dankbar sein, daß ihre Lehrer das Möglichste tun, ihr eine sonnige, frohe und freie Kinderzeit zu schenken. Sie zeige diesen Dank durch höflichen, freundlichen Verkehr mit den älteren Taubstummen, die anders, strenger erzogen wurden, sich nun aber im Beruf tapfer und treu bewähren.

Uns Hörenden war das Spiel nicht nur eine große Freude, sondern auch ein neuer Ansporn, diesen Kindern beizustehen, daß sie ihren Frohmut auch im Leben nicht verlieren.

Wir danken herzlich!

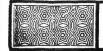
Schw. M.

Ein gehörloser Jubilar.

Am 2. Mai feierte der Gehörlose, Herr Fritz Büchi-Huber in Winterthur, ganz still das vollendete 25. Dienstjahr im Städtischen Forstamt Winterthur. Herr Büchi ist ein treuer, bescheidener Arbeiter, der nicht prahlt mit seinen Leistungen. Oft muß er bei kaltem, nassem Wetter hinaus in den Wald und ist doch dabei recht gesund geblieben. Wir freuen uns über seine Zufriedenheit und gratulieren herzlich!

Allerlei

Die Suche nach dem Fahrradreifenersatz. In allen europäischen Ländern ift das Fahrrad infolge der Verkehrsmisere zu einem überaus wichtigen Transportmittel geworden, doch ift die Freude ihrer glücklichen Besitzer feine ungetrübte. Die Belopneus find rar, denn der Rautschut ift rar. Das hat naturgemäß die Erfinder, namentlich aus den Reihen der Radfahrer selbst, auf den Plan gerufen, und bisher find, wenn man einer holländischen Mitteilung Glauben schenken darf, in Europa über 1200 Patente für den Erfat der Luftbereifung angemeldet worden. Aber trot dieser überraschend großen Bahl findet sich kein wirklich brauchbarer Ersapreifen darunter. In Hollannd selbst, wo nahezu jedermann ein Fahrrad hat, versuchte man es mit einem aus kleinen Metallkettchen bestehenden Reisen, dessen Lauffläche einen Runftseidenüberzug erhielt. In Danemart, das nicht minder den Großteil der Bebolkerung zu Fahrradbesigern zählt, wurde ein Kunstharzreifen auf den Markt zu bringen versucht. Ein Pariser Mechaniker schuf einen abwechselnd aus Holz- und Kortstücken gebildeten Reifen, der anfangs fogar Anklang fand, aber fie alle zeigen wenig Dauerhaftigkeit und auch sonft läßt ihre Brauchbarkeit zu wünschen übrig. Der Ersat für den Belopneu ift noch nicht gefunden. ("Der Bund".)



Anzeigen



Bereinigung der weiblichen Gehörlosen in der Taubstummenanstalt Wabern Sonntag, den 27. Juni 1943, nachmittags 2 Uhr.

Berein der Gehörlosen des Kantons Glarus und Umgebung.

Ausslug nach St. Gallen am 20. Juni. Bei schlechtem Wetter Verschiebung auf den 27. Juni 1943.

Abfahrt der Züge: Ab Elm 6 Uhr, ab Linthal 6.35 Uhr, ab Glarus 7.10 Uhr, ab Ziegelbrücke 7.30 Uhr. Ankunft in St. Gallen: 9.25 Uhr.

Preis des Kollektivbillets Fr. 7.50 (Mahlzeitenkarten nicht vergessen!)

Anmeldung an den Leifer, sowie Voreinsendung des Geldes erwünscht. Auch Nichtmitglieder sind will-kommen.

Der Leifer: Emil Fisch, Kirchstraße, Glarus.

Offene Stelle für gehörlosen oder schwerhörigen

Schuhmacher

als alleiniger Arbeifer bei gutem Meister. Sich melden bei:

Fr. Orlandini, Friesstraße 46, Zürich 11.